

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 6=26 (1860)

**Heft:** 24

**Artikel:** Die neuen Uniformen-Modelle

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-92954>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 25.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

ART. 17.

Allgemeine

# Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXVI. Jahrgang.

Basel, 11. Juni.

VI. Jahrgang. 1860.

Nr. 24.

Die schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern, und zwar jeweilen am Montag. Der Preis für Ende 1860 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. — Die Bestellungen werden direct an die Verlagsbuchhandlung „die Schweizerische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortliche Redakten: Hans Wieland, Oberst.

Abonnements auf die Schweizerische Militärzeitung werden zu jeder Zeit angenommen; man muß sich deshalb an das nächstgelegene Postamt oder an die Schweizerische Verlagsbuchhandlung in Basel wenden; die bisher erschienenen Nummern werden, so weit der Vorrath ausreicht, nachgeliefert.

## Truppenzusammenzug von 1860.

Der Bundesrath hat folgende Offiziere des eidg. Stabes zur Theilnahme an dieser Übung beordert:

- Commandant: eidg. Oberst Denzler.
  - Adjutanten: Major R. Merian.  
Oberleut. Hünerwadel.
  - Chef des Stabes: eidg. Oberst Paravicini.
  - Adjutanten: Major Am Rhyn.  
Oberleut. v. Rougemont.
  - Generaladjutant: Oberstl. Meyer.
- Dem großen Stab zugetheilt, um zu selbstständigen Commandos u. verwendet zu werden:
- Oberstl. Alloth.
  - Oberstl. Jmer.
  - Oberstl. v. Steiger.
  - Major Munzinger.

- Commando des Genies: Major Schuhmacher.
- Adjutanten: Hauptmann Kündig.  
Hauptmann Legler.  
Lieutenant Dominicé.
- Commando der Artillerie: Oberstl. v. Greyerz.
- Adjutanten: Major Bell.  
Major Curchod.  
Hauptmann Gandy.
- Commando der Cavallerie: Major Jehnder.
- Adjutanten: Hauptmann Bringolf.  
Hauptmann Forcart.  
Oberleut. Fazy.
- Divisionskommissär: Major Jenni.
- Gehülfen: Hauptmann Kramer.  
Hauptmann Schewlin.  
Lieutenants Lerch, Hoh,  
Sulzer und Debrunner.

- Sanitätsstab: Dr. Grismann, Oberstl.
- Gehülfen: Dr. Oschwald, Hauptmann.  
Dr. Hüttenmoser, Oberleut.  
Dr. Fisch, Unterleut.
- Großrichter: Major Büzberger.

### Erste Infanteriebrigade:

- Commandant: eidg. Oberst v. Gonzenbach.
- Adjutanten: Major Fels.  
Oberleut. Meyer.

### Zweite Infanteriebrigade:

- Commandant: eidg. Oberst Scherz.
- Adjutanten: Major Gluz.  
Hauptmann Diethelm.

### Dritte Infanteriebrigade:

- Commandant: eidg. Oberst Philippin.
- Adjutanten: Major Bury.  
Hauptmann Dimier.

### Instruktionspersonal:

- Oberinstruktor: eidg. Oberst Wieland.
- Instruktor der 1. Brigade: eidg. Oberst Hoffstetter.
- = = 2. = = Oberstl. Stabler.
- = = 3. = = Oberstl. Schädler.

Die Stäbe rücken am 27. August, die Truppen am 6. September ein; am 17. wird die Division entlassen.

## Die neuen Uniform-Modelle.

7. Wenn es einerseits mit dem „De gustibus“ u. seine volle Richtigkeit hat, andererseits gewiß nichts Langweiligeres und vom wahren militärischen Standpunkte aus nichts Indifferenteres geben kann, als diese ewige Schnelderfrage, so möchte es, da nun doch einmal positive Modelle vorliegen, folglich über die

*Handwritten notes:*  
J. J. Vogel  
mit M. J. Vogel  
Kriegsminister

Frage gesprochen werden will und muß, einem Offizier, welcher, wenn er auch sich bloß rühmen kann, vorübergehend aus beinahe aller Herren Länder Uniformen gesehen zu haben, denn doch auch Vieles und unter verschiedenen Gestalten und Umständen praktisch mitmachte, vergönnt sein, ein unbefangenes, leidenschaftloses Urtheil über gesehene neue Modelle abzugeben. Daß wir dieses Urtheil als kein endgültiges, sondern als einfache persönliche Ansicht in aller Bescheidenheit äußern, versteht sich von selbst.

Verschiedenen Zeitschriften zufolge sollen in mehreren Gegenden der Schweiz abweichende Modelle produziert worden sein; wir haben nur diejenigen in der Basler Instruktorenschule gesehen, weshalb sich unsere Betrachtungen auch nur auf diese beziehen können. Bezüglich des Total-Eindrucks dürfen wir als bekannt voraussetzen, brauchen also nicht psychologisch zu motiviren, daß die Uniform aus zwei Gründen die männliche Schönheit und namentlich diejenigen Körperformen hervorheben soll, welche Kraftfülle ausdrücken, nämlich einerseits um der Eitelkeit ihres Eigenthümers zu fröhnen, andererseits um dem Gegner zu imponiren. Aus begreiflichen, obschon nicht durchaus stichhaltigen Gründen hat man als „Muster-mannen“ nur die schönstgewachsenen, schlanken und zugleich auch meist kräftig gebauten Männer gewählt; wir müssen nun aber auch sagen, daß wir nicht die Einzigen sind, sondern daß selbst manche Träger solcher Muster-Uniformen vor dem Spiegel bekennen mußten, sie stellen, wie man sich auszudrücken pflegt, in der alten Quartier-Tenue (der Offizier) mehr Mann vor, als in der neuen Grande Tenue. Wir äußern dieses nicht, um das neue System anzufeinden, denn wir sind mit all' den Bequemlichkeiten, die es darbieten will, von Herzen einverstanden; aber wir möchten nur darauf aufmerksam machen, daß wenn beim gleichen Systeme bezüglich der Façon die nöthige Sorgfalt und ästhetischer Blick obwalten, ohne Zweifel auch die von uns vermiste Eigenschaft der Kleidung erhältlich sein wird. Daß man die Mannschaft in der neuen Uniform kaum kannte, weil sie viel kleiner schien, darüber war Jedermann einverstanden, es ist eine natürliche Folge des weitem Kleides und der niedern Kopfbedeckung; daß manchen Mann die Uniform besser kleiden wird, wenn sie ihm direkte angemessen — wohlverstanden nicht eng angepaßt — ist, läßt sich voraussehen.

Das niedrige Käppi als Kopfbedeckung ist seiner Façon nach so ziemlich tabellos, wenn man wirklich ein Käppi adoptiren will; seine Verzierungen, insbesondere die seitlich angebrachten, spitzwinkligen Gradauszeichnungen haben mehrfach Kopfschütteln erregt, und wir konnten uns eines beifälligen Lächelns nicht erwehren, als ein bekannter lustiger Uruer zu einem nicht minder fide-len Unterwaldner sagte: „Du, L., by Mutter wird glaube du heigist z'Basel nyt glernt, wenn du dergliche Gsetohre mit hei dringst.“ Wir erlauben uns diesfalls einen Vorschlag zu machen, welcher ohne Zweifel weniger Gefahr läuft so sarkastisch angegriffen zu werden. Als allgemeine Verzierung des Käppi wünschen wir analog der bisherigen Offiziersmütze für alle Grade vom Feldweibel abwärts 3 runde wollene

Schnüre von oben nach unten, grün für die Jäger, roth fürs Centrum, die vierte fällt vorn unter die Bataillonsnummer und Kokarde u. und daher weg; die nämliche Schnur sei für die Offiziere von Gold oder Silber; ein breites silbernes oder goldenes Band am obern Umfange zeichne die Stabsoffiziere, beziehungsweise den Major aus, der Bataillonskommandant sei an einer parallel mit dieser Tresse laufenden Litze von zwei Linien Breite kenntlich, für die Stabsoffiziere höhern Ranges setzen wir andere Kopfbedeckung und Distinktionszeichen voraus, oder aber eine mehrere Auszeichnung durch Broderie u.; den Offizieren und der Mannschaft vom Feldweibel abwärts geben wir das nämliche Band, Jäger grün, Centrum roth, der Hauptmann trägt auf diesem Bande 4, der Oberleutnant 3, die Unterleutenants je 2 und 1 goldene oder silberne Litze von annähernd 2 Linien Breite, der Adjutant-Unteroffizier eine ähnliche Litze statt oben auf dem Band unten dicht über dem untern Lederband des Käppi; dem Feldweibel geben wir drei, dem Wachtmeister 2, dem Korporal 1 gelbe oder weiße wollene, 1 starke Linie breite Litze oben auf dem grünen oder rothen Bande, mit dem Gefreiten verfahren wir analog dem Adjutanten. Bei diesem Anlaß sei im Vorbeigehen bemerkt, daß wir mit den bisherigen Auszeichnungen der Unteroffiziere, wo man bei Nacht oder bei etwas abgetragenen an Silber oder Gold armen Schnüren den Gefreiten nicht vom Wachtmeister oder den Feldweibel nicht vom Korporal zu unterscheiden wußte und sich oft unschuldigerweise lächerlich machte, gründlich abzufahren wünschten. Wollten wir dem bisherigen Systeme treu bleiben und die Unteroffiziersdistinktionen am Arm beibehalten, so wird es gewiß das Vernünftige sein, dem Feldweibel 3 goldene oder silberne Schnüre zu geben, dem Wachtmeister 2, dem Korporal 1; der Fourier bleibe wie bisher ausgezeichnet, und wenn der Gefreite mit einer wollenen Schnur auch mitunter einmal als Korporal titulirt würde, so könnte daraus jedenfalls weniger Dienststörung entstehen, als wenn man den Korporal mit dem Feldweibel verwechselt. Um nun zu den Kopfbedeckungen zurückzukehren, so erlauben wir uns, die ganze Vorderseite des neuen Projektes entschieden zu tabeln, obschon dieselbe immerhin noch geschmackvoller ist, als das gegenwärtige einen Strahlenkranz vorstellen sollende halbe Mühlerad, welches unsere Bataillonsnummer umgiebt. Wir sind der Ansicht, daß sowohl die Aesthetik als die Bequemlichkeit der neapolitanischen sogenannten Eschaffo-Plaue einen wesentlichen Vorzug schon aus dem Grunde einräumen, weil mit Ausnahme der Kokarde das Ganze nur ein Stück formirt; ein Eichenkranz — den Lorbeer müssen wir erst verdienen — umgibt die Bataillonsnummer, zu oberst auf den Kranz setzen wir anstatt der Krönungskrone den Freiheitshut, dessen Spitze oder besser eine der darauf figurirenden Federn gerade auf die Mitte der Kokarde fällt, so daß letztere ungefähr zu drei Vierteln frei bleibt; mit zwei Hasen wird das ganze geprägte Blech festgemacht, die Kokarde wird mit einer breiten hinten angelötheten Blechhaftereten da befestigt, wo jetzt die künftig wegfallende Agraffe oben

in den Lederschlaufen eingeschoben ist. Uebrigens gäben wir aus verschiedenen Gründen einem geschmackvollen Hute den Vorzug, wollen uns aber näherer Details enthalten, um nicht weiltäufig zu werden. Daß neben der steifen Ordnung-Kopfbedeckung eine leichte nicht pedantisch gesteihte aber geschmackvolle Feldmütze, welche sich jederzeit in einer Rocktasche oder sonst auf bequeme Weise mittragen läßt, unentbehrlich ist, dürfte sich erst zeigen, nachdem die bisherige abgeschafft worden.

Die Halsbinde scheint uns wenigstens für den Sommer zu schwer und wulstig; jedenfalls erfordert sie für den Soldaten eine besondere Instruktion, dieselbe passend um den Hals zu schlingen; die hellblaue Farbe will unserm Volke nicht munden und scheint uns auch zu salffant zu sein, obschon wir wissen, daß die an der Sonne stets abstehende hellblaue Farbe im schattigen Verchlusse immer sich wieder verjüngt. Aus Erfahrung können wir sagen, daß nach wenigem Tragen dieselbe sich unausweichlich zu einem Drahte rollt, dann erfordert sie schon eine etwelchermaßen feste Einlage von Papier oder gesteifter Leinwand, wird aber auch in dem Falle, wenn man nur für den Sommer einen leichtern Stoff wählt, der bisherigen Kravatte vorzuziehen sein.

Der blousenartige Rock von dunkelblauem Tuche läßt aus Rücksichten der Aesthetik und Bequemlichkeit Manches zu wünschen übrig. Bezüglich der Hauptform erlauben wir uns folgende Bemerkungen. Wenn die Schulterstücke dem Manne annähernd angepaßt sind und ein Schnurzug gestattet, die Falten an der Taille ohne viel Mühe und Zeitverlust gleichmäßiger zu legen, so wird der obere Theil sich — vorbehaltlich dessen, was noch über den Kragen zu sagen ist — nicht übel ausnehmen. Die Schöße des Rockes sind zu eng und  $2\frac{1}{2}$  bis 3 Zoll zu kurz, und zwar schon deshalb, weil die darin angebrachten Taschen nach dem jetzigen Schnitte ihren Zweck nicht erfüllen, indem ein einfaches Nasstuch dieselben ganz bauschig macht. Bezüglich der Form stehen diese kurzen magern Schöße schlecht zu dem weiten faltenreichen Oberleib und zu den Pumphosen und gerade das ist's, was den Mann unansehnlich macht. Wenn ein Mann von der feinsten militärischen Tourneure in diesen engen Rockschößen seine weiten Hosenbeine zum Marschiren in Bewegung setzt, so sieht es aus, als ob von den Hüften an über diese weiten Hosen ein umgestülpter hölzerner, mit Tuch überzogener Kübel angestreift wäre; die Gestalt des Mannes ist halb struppirt dadurch, und die wenigen Quadratvolle Tuch, die zu einer faltenreichen und etwas längern, dem Oberleib symmetrischen Rockschöße mehr erforderlich wären, sind hier sehr am unrichtigen Orte gespart. Der liegende Kragen, so postillonsmäßig er, bis man sich einmal an den Anblick gewöhnt hat, auch aussieht, scheint der freieren Halsbinde wegen unausweichlich zu sein und gibt vor der Hand hauptsächlich nur zu der Bedenklichkeit Anlaß, es möchte bei dem darüber getragenen Kaput der Auftrag einer bicken wollenen Halsbinde und zweier liegenden Kragen auch gar zu wulstig und tropfzig erscheinen. Wir begnügen uns hierauf auf-

merksam gemacht zu haben; indem wir glauben, es könne dem befürchteten Uebelstande entweder durch einen leicht und frei gebauten offenen stehenden oder durch möglichst sorgfältige Konstruktion des liegenden vorgebogen werden. Die auch um das Handgelenk weiten Ärmel des Rockes veranlassen uns zu zwei Bemerkungen; erstens wird die Handhabung der Waffe dadurch erschwert und zweitens kommt der bei der größten Sorgfalt gewiß nicht immer ganz reine Hemdärmel zu sehr zum Vorschein. Wir haben zufällig an den Staatsuniformen der glarnerischen Kantonsweibel einen etwas mittelalterlich geformten Ärmel gesehen, der uns nicht nur zu der vorgeschlagenen Uniform sehr wohl zu passen scheint, sondern auch den gerügten Uebelständen begegnet. Er besteht aus zwei Stücken; der Vorderärmel, bis unter den Ellbogen reichend, schließt eng an, der Oberärmel, dem Ellbogen vollkommen freie Bewegung gewährend, ist weit und faltenreich und steht zu dem faltenreichen Rocke sehr gut. Bei diesem Anlasse bemerken wir noch, daß der fragliche Rock eine Reihe Knöpfe und einen leichten stehenden Kragen hat, was auch zum weiten faltigen Kleide nicht übel steht.

Die Beinkleider sind ganz nach unserm Wunsche, den Zweck der breiten rothen Passpoils für die Offiziere begreifen wir nicht. Schön stehen dieselben schon zu einer Staatsuniform, aber ins Feld sind sie nicht nur zu salffant, sondern sie machen den Offizier weit mehr zur Zielscheibe feindlicher Kugeln als selbst die verhaßten Epaulettes. Hievon konnten wir uns erst kürzlich bei einer Rekognoszirung überzeugen; wir hatten mitten unter einer Truppe Jäger zwei eidgen. Obersten auf 1000 Schritte vor uns; kaum bemerkten wir die Schulterzierde, aber die rothen Streifen auf den Hosen zeigten uns sehr deutlich, wen wir en cas de guerre von den uns Gegenüberstehenden zunächst aufs Korn zu nehmen hätten.

Die Kamaschen zum Einknöpfen der Hosen sind sehr praktisch; die Exemplare von sogenanntem russischem Zwilch ließen uns im Zweifel, ob man zweierlei einführen wolle; wir hielten dieses für unpraktisch und würden daher für unsere Verhältnisse vorziehen, bei dem nämlichen Stoffe stehen zu bleiben, aus welchem die Hosen gemacht sind.

Unter den Seitengewehren für die Offiziere hat auf alle Diejenigen, welche etwas vertrauter mit den Waffen sind, der gerade, wenn wir uns nicht irren, sogenannte schwedische Degen mit stählernem Korb, eine für Hieb und Stich sehr gute Waffe, den besten Eindruck gemacht. Minderkundige und Aengstliche wendeten ein, das sei eine Klinge für Fechtmeister und wir entgegenen darauf, daß unser jetziges Briquet für gar Niemand taugt. Andern erweckte die stählerne Scheide und der stählerne Korb wegen der erschwereten Reinigung und Unterhaltung Bedenken; mag ein stichhaltiger Grund sein für Offiziere, welche, wie wir an eidgenössischen und kantonalen Inspektionen beobachten konnten, sich nicht schämen, mit blinden Knöpfen, fuchsrothen Säbelscheiden und von mehrjährigem Ornd förmlich schwarzgelb bron-

gürten ditto Griffen auszurücken. Ein Offizier, der etwas auf sich hält, und da er ja die Soldaten instruiren und überwachen soll, auch wissen muß, wie leicht eine einmal gut gepuzte stählerne Waffe zu unterhalten ist, wird nur Freude an diesem Modelle haben.

Die Tragart der Säbel an Gurt und Schwungriemen auch für die Offiziere zu Fuß ist überall willkommen, indem Jedermann der alten steifen und unästhetischen Tragart im Taschentuppel — vulgo Schlappschuh — herzlich satt ist; der Scheingrund, daß mit dem voluminösen Korb u. der Offizier im Gliede mehr Raum einnehme, fällt per se dahin, indem bei der neuen Tragart der Korb des aufgehängten Säbels hinter den linken Ellbogen zu liegen kommt, bei der alten zwischen Vorderarm und Hüfte. Daß man auf die neue Manier im Gliede und dem Jägermanöver ungenirtet und freier sich bewegen kann, ist Jeder überzeugt, der schon praktische Versuche gemacht hat. Die mehrere oder mindere Zierlichkeit der neuen Säbelgurte hat zu verschiedenen Bemerkungen Anlaß gegeben. Einige fanden die goldenen Ceinturons zu kostspielig und „für Infanterie zu reich.“ Wir bemerken hierüber nur, daß ein glanzleberner Gurt auch viel kostet und sehr bald zerprungen und dienstuntauglich wird. Will man mit der Infanterie etwas bescheidener verfahren, so würden wir die Ceinturons von Saffian oder besser von Posamenten-Arbeit machen und analog unsern oben angegebenen Gradauszeichnungen auf dem Käppi verzieren, damit sie die Schärpe aus Abschied und Traktanden. Für den gewöhnlichen Dienst und namentlich auch im Felde vor dem Feind, wäre das sardinische System anzurathen, nach welchem alle Offiziere nicht nur über Säbelkuppel und Schwungriemen, sondern auch über die Kuppel der Reiterpatrontasche einen leichten Ueberzug von dünnem schwarzem Leder tragen. Wir würden anstatt Leder eine mit vulkanisirtem Kaoutschuk oder künstlichem Gummi überzogene Leinwand wählen; der unangenehme Schwefelgeruch des vulkanisirten Kaoutschuks neutralisirt sich durch den darüber gestrichenen Lack von selbst.

Die Ceinturons für die Soldaten sind so schwerfällig, daß man ihre Abstammung von altem Pferdgeschirr herdatiren möchte; wenn kein geschmeidigeres und dennoch solides Leder zu finden ist, so möchten wir rathen, ein verhältnißmäßig starkes Gewebe mit Kaoutschuk, Gutta Percha oder künstlichem Gummi zu überziehen, hier wird nicht nur Solidität zu finden sein, sondern auch die Möglichkeit des Lakirens ohne große Kosten und Zeitverlust und ohne daß in Folge öftern Lakirens ein Zerpringen des Leders befürchtet werden müßte; der Schwefelgeruch hebt sich, wie schon bemerkt, durchs Lakiren von selbst; auch könnte, wie man dies bei den Gummiüberschuhen sieht, durch besondere Auswahl oder Anfertigung des unterlegten Stoffes dem Gurte ein beliebiger Grad von Elastizität mitgetheilt werden; Proben hierüber wären gewiß ersprießlich. Der Uebergurt, worauf die Patrontasche hin- und hergeschoben werden kann, ließe sich ohne Zweifel durch eine solide und kompensierte Vorkehrung zum Abnehmen einrichten, da-

mit der Soldat zur Ausgangsthuere dieses lästige, und ohne die übrigen Attribute der Bewaffnung unschöne Anhängsel nicht mitzuschleppen brauchte.

So sehr nun vielleicht in mancher Beziehung Gile mit einem Beschluß wünschbar wäre, so schließen wir doch diese Bemerkungen mit dem Wunsche, daß man sich, um später auch in dieser Richtung, wie mit den Reglementen, einmal Ruhe zu haben, — nicht übereile!

### Infanterieoffiziers-Aspirantenschule.

Das Militärdepartement der schweizerischen Eidgenossenschaft hat an die Lit. Kantonalmilitärbehörden folgendes Kreis Schreiben erlassen:

Mit Kreis Schreiben vom 11. Februar l. J. haben wir in Aussicht gestellt, daß der Unterrichtskurs für angehende Infanterieoffiziere im September oder Oktober dieses Jahres stattfinden dürfte. Seither hat sich jedoch die Wünschbarkeit herausgestellt, diesen Kurs schon früher abhalten zu lassen und es hat der Bundesrath beschlossen, es solle derselbe vom 16. Juli bis 18. August und zwar in Solothurn stattfinden.

Diejenigen Kantonalmilitärbehörden, welche angehende Offiziere in diesen Kurs zu senden gedenken, werden daher hiemit eingeladen, dieselben zu beordern sich den 15. Juli Nachmittags 3 Uhr in der Kaserne in Solothurn einzufinden und sich beim Kommandanten der Schule, Herrn eidg. Oberst Wieland, zu melden.

Die einzelnen Detachemente sind für den Hinweg mit kantonalen Marschrouten zu versehen.

Die Entlassung findet den 19. August in der Frühe statt.

Sämmtliche Aspiranten, welchen Grad sie bekleiden, haben sich mit folgenden Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen zu versehen:

- 1 Offiziersfeldmütze mit Wachstuchfutter.
- 1 Grenzierweste, dieselbe darf mit silbernen Borden versehen sein.
- 1 blaugrauer Kaput nach Ordonnanz.
- 1 Paar dunkelblaue Hosen.
- 1 zweites Paar Hosen von graublauer Farbe oder von Zwilch.
- 2 Paar Kamaschen.
- 1 Tornister mit der kleinen Ausrüstung.

Waffen und Ausrüstung erhalten sie während der Dauer des Kurses von der Eidgenossenschaft.

Die Aspiranten sind mit folgenden Reglementen auszurüsten:

- 1 Soldaten-, 1 Pelotons-, 1 Bataillonschule.
- 1 Leichtes Dienst.
- 1 Wachtienst.